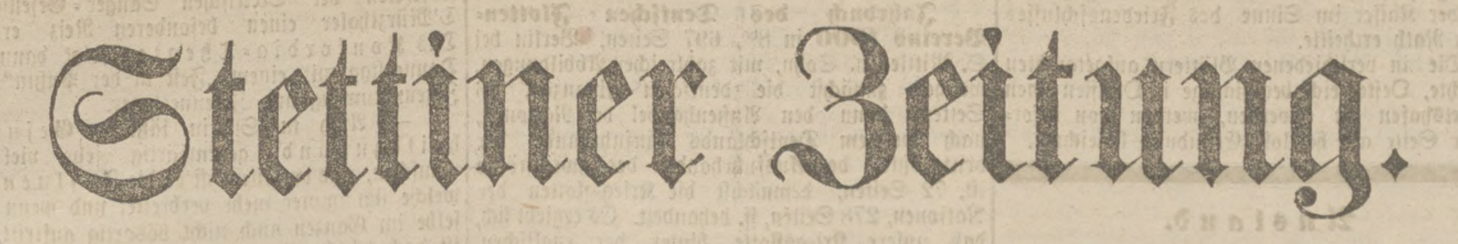
Nr. 36. — 1900.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 ℳ; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.



Stettiner Zeitung.

Dienstag, 13. Februar.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Flottenvorlage

ist nunmehr vom Reichstage an die Budgetkommission gewiesen worden. Der letzte Debattentag brachte von Seiten der Opposition keinerlei neue Gesichtspunkte bei. Die zweistündige Rede des Abg. Bebel bestand in der Hauptsache aus überflüssigen Kannegießereien über den Werth eines freundschaftlichen Verhältnisses zu England. Man hätte von ihm eine Antwort auf die Frage erwarten können, wie die sozialdemokratische Partei die Ablehnung der Vorlage und jeder Forderung für die Flotte überhaupt — jetzt und in jeder Zukunft, wie Herr Bebel erklärte — mit dem Interesse der von ihr angeblich vertretenen Arbeiterschaft vereinbaren kann. Aber er ging darüber kavalierement mit der Redensart hinweg, daß die Arbeiter unterscheiden, ob die Arbeitsgelegenheit einem kulturellen Zwecke diene oder nicht. Den Hinweis des Marine-Staatssekretärs, daß die deutsche Flotte auch nach der gegenwärtigen Vorlage noch verhältnißmäßig schwach an Zahl der Schiffe sein werde, benutzte der Abg. Bebel, um das alte Thema der uferlosen Flottenpläne aufs neue zu behandeln. Dies veranlaßte den Staatssekretär Tirpitz, die Absicht der Vorlage nochmals dahin zu präzisiren, daß die Flotte hinreichen soll, um die Nordsee frei zu halten; schwach an Zahl bleibe sie insofern, als der Plan den Charakter der politischen Defensive behalte. Die geringere Zahl könne nur durch Qualität und feste, geschlossene Organisation ausgeglichen werden, und darum müsse von vornherein diese Organisation sicher gestellt sein, wie der ganze Bau eines Hauses bei der Grundsteinlegung. Der deutsche Schiffbau sei auf einem Niveau der Leistungsfähigkeit zu halten, das die Durchschnittsleistung übertrifft. Es müsse erreicht werden, daß Deutschland nicht mehr 30 Prozent seines Bedarfs an Schiffen vom Auslande bezieht, sondern wenn möglich ebenso viel für das Ausland liefert. Das Interesse der Arbeiter an der Flotte sei aber nicht durch die unmittelbare Arbeitsgelegenheit allein ausgedrückt, es bestehe vielmehr in der Hauptsache in dem wirksamen Schutze der gesamten weltwirthschaftlichen Stellung Deutschlands, die der Arbeiterschaft in erster Linie mit zu Gute kommt. Eine auf konstitutionelle Schrauben gestellte Rede des süddeutschen Volksparteilers Haußmann gegen die Vorlage gab dem Staatssekretär Grafen Posadowsky Anlaß, der von der Opposition beständig wiederholten Behauptung, das Septennat sei von der Regierung gebrochen, nachdrücklich entgegenzutreten. Die Bindung bleibe bestehen, bis durch Regierung und Reichstag ein neues Flottengesetz vereinbart sei. Es sei vollkommen konstitutionell, wenn die Regierung einen Vorschlag zu einer Aenderung mache, die sie als nothwendig erkannt habe, ja sie würde, wenn sie es unterließe, ihre Pflicht verletzen. Wollte der Reichstag einfach an seinem Scheine festhalten, dann würde Vernunft Unsinn. Mit den schönen Kulturzwecken, die der Abg. Bebel anmale, würde es vorbei sein, wenn Deutschland sich nicht seiner starken Monarchie erfreute. Von der agrarischen Seite sprachen die Abgg. Graf Schwerin-Löwitz und Frhr. v. Wangenheim für die Annahme der Vorlage. Der Letztere brachte die sensationelle Zeitungsangabe zur Sprache, wonach agrarische Mitglieder der konservativen Partei das Zentrum hinter den Koulissen zur Ablehnung der Flottenvorlage anzustacheln versucht hätten. Er erklärte dies für eine gemeine Erfindung. Der Abg. Szmula bekannte sich als Urheber jener Erzählung und behauptete, die bezügliche Aeußerung sei ihm gegenüber im Abgeordnetenhause von Seiten des Abg. Hahn gefallen. Graf Stolberg-Wernigerode trat entschieden der in der Presse aufgestellten Behauptung entgegen, daß er gelegentlich der letzten Militärvorlage auf eine ablehnende Haltung des Zentrums einzuwirken gesucht habe, um einen Konflikt herbeizuführen. Niemand wolle einen Konflikt.

Für die Vorlage trat, wenn auch mit agrarischen Vorbehalten, so doch mit großer Wärme der dem süddeutschen Bauernstande angehörende Abg. Neßler ein; der welfische Freiherr v. Hodenberg brachte wiederholt seine Gegnerschaft gegen die Stärkung der deutschen Wehrkraft zum Ausdruck. Als letzter Redner wandte sich Graf Oriola gegen das Bestreben der Opposition, auf die volksthümliche Bewegung zu Gunsten der Flotte den Makel des Byzantinismus und der Streberei zu werfen. Es sei ein großes Glück, daß der Kaiser mit klarer Erkenntniß der Erfordernisse der Zeit der Nation vorangegangen sei. Hiernach bildete den Anschluß der dreitägigen Berathung der Austausch persönlicher Bemerkungen über den peinlichen Zwischenfall Szmula-Hahn.

Im Abgeordnetenhause

verlief sich auch am Sonnabend die weitere Berathung des Etats der Justizverwaltung in Detailfragen des Justizdienstes und lokale Wünsche und Angelegenheiten. Der Herr Justizminister erklärte gegenüber dem Abgeordneten Dr. Rewoldt, welcher die Verurtheilung eines Mannes, der eine anständige Dame angesprochen und auf ihre Weigerung unter dem Vorgeben, von ihr angeredet zu sein, sie hatte sistiren lassen, zu Geldstrafe zur Sprache gebracht hatte, daß er die Akten einfordern werde, aber wenn der Fall so liege, wie die Zeitungen berichten, in der That das ergangene Urtheil sehr befremdlich finde. Sein Kommissar erwiderte demselben Abgeordneten, daß wegen Einrichtung der Krankenversicherung für die Unterbeamten der Justizverwaltung die nöthigen Einleitungen getroffen seien. Gegenüber dem Abgeordneten Hoheisel bemerkte der Herr Minister, daß es zwar erwünscht sei, Gefangene, welche nur polnisch verstehen, in solchen Anstalten, in denen polnisch redende Beamte sich finden, in Strafhaft zu nehmen, daß dies aber nicht überall angängig sei. Die erziehliche und religiöse Einwirkung auf die jugendlichen Strafgefangenen werde nach Kräften gefördert. Die weitere Fürsorge für sie nach Ablauf der Strafzeit sei nicht Aufgabe der Justizverwaltung. Hier werde aber mehr als bisher für sie gethan werden können, wenn erst das Alter der Strafmöglichkeit heraufgesetzt und das Institut der Zwangserziehung erweitert sein werde. Gegenüber dem Abgeordneten Peltason erklärte der Herr Minister, daß bei Messung der mit dem Range der Räthe vierter Klasse auszustattenden Hälfte der Amts- und Landrichter die in vorläufigen Ruhestand versetzten Richter nicht mitgerechnet werden sollen, gegenüber dem Abgeordneten Mooren, daß von den rheinischen Kantongefängnissen bereits 40 in Amtsgerichtsgefängnisse umgewandelt seien und daß die Justizverwaltung eifrig bestrebt sei, diesen Umwandlungsprozeß bald zum Abschluß zu bringen. Schließlich faßte der Herr Minister gegenüber zahlreichen Wünschen auf Errichtung neuer Amtsgerichte die Auffassung der Staatsregierung dahin zusammen, daß für die Entscheidung nicht das Interesse des betreffenden Ortes oder Landstriches, sondern allein das Bedürfniß maßgebend sein könne. Wolle man das Interesse der zunächst Betheiligten dabei zu Grunde legen, so würde man Hunderte von Amtsgerichten mehr als jetzt einzurichten genöthigt sein. Gegenüber der Behauptung des Abg. Goldschmidt, daß das Kanzleipersonal der Gerichte zu schlecht gestellt sei, erläuterte der Regierungskommissar die Einrichtungs- und Besoldungsverhältnisse im Kanzleiwesen und hob hervor, daß die Justizverwaltung nach Kräften darauf Bedacht nehme, auch bei den Amtsgerichten etatsmäßige Kanzlistenstellen einzurichten.

Prinz Heinrich in Wien.

Prinz Heinrich von Preußen ist gestern Abend in Wien eingetroffen und ist demselben ein herzlicher Empfang bereitet. Nicht nur die offiziösen, sondern alle Blätter widmeten dem Prinzen an leitender Stelle schwungvolle Begrüßungsartikel. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Prinz Heinrich trug die Fahne der aufstrebenden deutschen Marine nach den Gestaden des Gelben Meeres und meldete den Wettbewerb der deutschen Nation an der künftigen Entwickelung der östlichen Hemisphäre an. Jene Achtung, die Deutschland in Europa errungen hat, die Werthschätzung, die alle Nationen den großen friedlichen und kulturellen Zwecken des deutschen Volkes entgegenbringen, folgten dem Prinzen Heinrich und seiner Eskadre auch nach dem östlichen Weltmeer. In Oesterreich-Ungarn begegnete die Reise des Prinzen und seine Mission im Osten besonderen Sympathien und lebhafter Theilnahme, hier, wo man nicht nur volles Empfinden für die wachsende Größe des deutschen Volkes, sondern auch für das wachsende internationale Ansehen des treuen, so eng mit uns geeinten Bundesgenossen bewahrt. Keinen besseren Ausdruck konnte diese aufrichtige Theilnahme an der neuen Bethätigung der deutschen Seemacht finden, als die Auszeichnung, die Kaiser Franz Josef dem Prinzen Heinrich durch dessen Ernennung zum Vizeadmiral der österreichisch-ungarischen Flotte gewährt hat. Ueberall in Oesterreich-Ungarn versteht man Sinn und Bedeutung dieser Auszeichnung. Man begrüßt sie als neue Bewährung jenes Bundes, der dem Welttheil den Frieden sichert und dadurch den Völkern die Möglichkeit wahrt, den Kreis der kulturellen Bestrebungen stets mehr auszudehnen und vom gesicherten europäischen Friedens-Zentrum aus immer weitere Gebiete mit zivilisatorischen Absichten zu umspannen. Mit dem Kaiser wird auch die Bevölkerung dessen Gast begrüßen; sie wird auch die Freude des deutschen Volkes theilen, daß der Prinz in voller Frische in sein Vaterland heimkehrt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Prinz Heinrich erscheint nicht als Fremder in der Kaiserstadt an der Donau. Es giebt auch Akte der Kourtoisie, sagt das Blatt, welche eine vernehmbare und bedeutsame politische Sprache reden, und zu diesen zählt man mit Recht das Eintreffen des Prinzen Heinrich in unserer Stadt, welche mit lebhaften Sympathien den Bruder des verbündeten Monarchen, den berufenen Träger der großen Mission Kaiser Wilhelms, den klar blickenden Seemann und vornehm denkenden Prinzen begrüßt. Im Waffenkleide des österreichisch-ungarischen Vize-Admirals wird er nicht blos als ein natürlicher Repräsentant der beiderseitigen Seemacht, sondern auch des Herzensbündnisses der beiden Reiche erscheinen. Die „Oesterreichische Volksztg.“ schreibt, das Erscheinen des Prinzen Heinrich am Kaiserhofe in Wien bilde eine eindrucksvolle Beglaubigung des unverrückbaren Bestandes der mitteleuropäischen Alliance, und es unterliege kaum einem Zweifel, daß dieser Besuch als eine Friedens-Demonstration nach Außen hin gedacht sei. Das „Extrablatt“ meint, der Besuch sei nicht nur eine Illustration für die herzlichen persönlichen Beziehungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Habsburg, sondern auch für den hohen Werth, welchen Kaiser Wilhelm auf das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn lege.

Der Prinz wurde bei seiner Ankunft auf dem Südbahnhof von dem Kaiser mit allen in Wien anwesenden Erzherzögen, dem Statthalter, dem Polizeipräsidenten und anderen hohen Würdenträgern empfangen, daselbst war auch der deutsche Botschafter Fürst Eulenburg mit der ganzen Botschaft. Die Mitglieder der Botschaft begleiteten den Prinzen in die Burg. Die Begrüßung der in Wien anwesenden Erzherzoginnen fand in der Burg auf der Botschafterstiege statt. Heute Montag Vormittag wird der Prinz Besuche bei den Erzherzögen und bei den Botschaftern absolviren und Mittags beim Botschafter Fürst Eulenburg das Dejeuner einnehmen. Zu diesem Dejeuner sind geladen der Kommandant der Marine, Admiral Spaun, und andere hervorragende Vertreter der österreichischen Flotte. Nachmittags empfängt Prinz Heinrich Gegenbesuche. Um sechs Uhr ist dann Hoftafel, für welche 80 Einladungen ergangen sind. Außer dem Kaiser und den Erzherzögen nehmen daran Theil Prinz Max von Baden, der sich wohl bis dahin von seinem Unwohlsein erholt haben wird, und außerdem drei Erzherzoginnen, nämlich die Gemahlin Erzherzog Ottos, Erzherzogin Maria Josefa, die Aebtissin des Prager Damenstifts, Erzherzogin Maria Annunziata, welche denselben Rang wie eine verheirathete Erzherzogin einnimmt, und die Erzherzogin Marie, Gemahlin des Erzherzogs Rainer. Ferner erscheinen die Palast- und Hofdamen, dann die deutsche Botschafterin, Fürstin Eulenburg, Frau Gräfin Kielmansegg und die Gemahlin des zweiten Obersthofmeisters Fürsten Montenuovo, 13 Damen im Ganzen. Unter den Geladenen sind natürlich die ganze deutsche Botschaft und die Spitzen der österreichischen Marinebehörden. Nach der Tafel ist Cercle. Um halb zehn Uhr erfolgt die Abreise des Prinzen, der sich in der Burg vom Kaiser verabschiedet und, nur vom Botschafter geleitet, auf den Bahnhof fährt.

Der Krieg in Südafrika.

Endlich hat sich auch das englische Kriegsamt dazu bequemt, die dritte Niederlage des Generals Buller am Tugela zu bestätigen, allerdings in etwas wunderbarer Form, um das englische Volk noch zu beruhigen, es heißt in dem betr. Telegramm: „Der Rückzug bedeutet nur eine Aenderung der Taktik, deren Nothwendigkeit sich aus den Informationen, welche durch die Vorwärtsbewegung erlangt wurden, ergab. Die ganze Truppenmasse wird bald wieder in Thätigkeit treten. Die englischen Verluste sind nicht nennenswerth.“ Nach den inzwischen eingetroffenen Privatmeldungen hat sich jedoch herausgestellt, daß diese dritte Niederlage Bullers vollständig gewesen und wieder große Verluste gebracht hat. Die Niederlage ist vor allem durch die Ueberlegenheit der Artillerie der Buren herbeigeführt, das Geschützfeuer derselben machte jeden weiteren Vorstoß unmöglich. In einem Telegramm aus dem Hauptquartier heißt es: „Der Feind beschoß fortwährend die Stellung der britischen Truppen. Mehrere Geschosse des Langen Tom fielen in die Transportkolonne, vier derselben zerplatzten auf dem Zwartkop, doch konnte der Feind die dort aufgestellten britischen Geschütze nicht in seinen Schußbereich bekommen. Die Kanonade war fürchterlich. Die gesamte britische Artillerie war in Thätigkeit, aber sie konnte den Langen Tom und die anderen Geschütze des Feindes nicht zum Schweigen bringen. Die Buren schossen fortwährend mit Nordenfeldt-Geschützen auf die britische Infanterie“. Zu dem abermaligen Rückzug Bullers über den Tugela, an den man in London noch immer nicht so recht glauben will, bringt der Berichterstatter des „Daily Telegr.“ aus dem englischen Hauptquartier bei Springfieldbrücke folgende Schilderung: Dienstag Nacht steckten die Buren das Gras in Brand und schritten beim Feuerschein zum entschlossenen Sturmangriff auf den Vaalkrantz vor. Aber die Brigade des Generals Hildyard schlug jeden Angriff ab. Zwischen 11 Uhr und Mitternacht beschossen uns die Buren mit Shrapnells. — Das Bombardement am Mittwoch war das heftigste. Hildyard behauptete seine Stellung vorzüglich, aber leider konnten die großen Geschütze des Feindes auf den umliegenden Bergen weder von unsern Schiffskanonen noch von den Belagerungsgeschützen zum Schweigen gebracht werden. Ein Vorgehen war ganz aussichtslos und deshalb entschloß sich Buller zum Rückzuge. Der militärische Kritiker der „Miss.-Post“ glaubt, daß Buller nicht ernstlich beabsichtige, Ladysmith zu entsetzen, sondern nur die Buren am Tugela halten wolle, um sie zu verhindern, rechtzeitig Verstärkungen nach Magersfontain zu senden. Dagegen wird von zuständiger Seite in London noch nicht zugegeben, daß alle Anstrengungen zum Entsatze Ladysmiths endgültig aufgegeben worden sind. Ein vierter Angriff Bullers östlich bei Groblen Kloof soll noch versucht werden; aber auch dieser neue Plan wird, der Ansicht hervorragender Strategen gemäß, ebenfalls scheitern müssen, weil die Buren zu beweglich sind und die Engländer andererseits die große Masse ihrer Streitkräfte nicht schnell genug zu den bedrohten Punkten bringen können.

Aus Privatquellen wird berichtet, daß die Engländer bei dem dritten Angriff eine Anzahl Geschütze verloren haben, welche von den Buren zerstört wurden. Weiter wird behauptet, daß ein englisches Bataillon bei diesem Angriff der Buren gegen Vaalkrantz in wilder Flucht sich aufgelöst hat und daß die Offiziere die größte Mühe gehabt haben, die Leute wieder einigermaßen zu sammeln.

Wie aus Lorenzo Marques gemeldet wird, berichten Privatmeldungen aus Johannesburg, daß sämtliche Geschütze bei Bloemfontein und Johannesburg, die zur Vertheidigung aufgestellt waren, nach dem Kriegsschauplatz abgesandt worden sind, da man der Ansicht ist, daß sie zur Vertheidigung der Städte nicht nothwendig sind.

Weiter liegen folgende Meldungen vom Kriegsschauplatz vor. Nach einer Brüsseler Meldung sind während der letzten Tugelakämpfe drei englische Bataillone in die Gefangenschaft gerathen. Die Buren erbeuteten acht Kanonen größten Kalibers (?) und sechs Munitionswagen.

Vom Modder River vom 10. d. Mts. wird gemeldet: Die gestern Abend ins Lager zurückgekehrten Hochländer berichten, daß sie 12 Todte auffanden, die die Buren in ihrem eiligen Rückzuge hinter sich ließen. Die Verluste der Buren müssen beträchtlich schwerer als die der Engländer sein. Feldmarschall Lord Roberts hat das Lager der Hochländer-Brigade besucht und den Oberst Macdonald sowie die Mannschaften zu ihrer festen Haltung beim Koodoosberg beglückwünscht. — Gestern früh beschossen die englischen Schiffsgeschütze die feindliche Stellung, die Kanonen der Buren bei Magersfontein verhielten sich indessen merkwürdig still, weshalb man annimmt, daß sie von dort zurückgezogen worden seien. (?) Die Buren halten noch ihre Verschanzungen besetzt, jedoch in verringerter Anzahl; man glaubt, daß viele nach Kimberley oder nach der Flankenstellung abgegangen sind.

Eine Depesche aus dem Hauptquartier der Buren bei Ladysmith vom 9. Februar besagt: Vom oberen Tugela wird gemeldet, daß in dem gestrigen Kampfe, in welchem die Buren von Transvaal und Oranje-Freistaat die Engländer zwangen, unter schweren Verlusten sich wieder über die Tugela zurückzuziehen, die Buren 4 Todte und 8 Verwundete hatten. Als die Buren das Kopje, welches die Engländer besetzt hatten, wieder einnahmen, fanden sie dort 22 todte Buren. Gegen Mitternacht wurde gemeldet, daß die Garnison von Ladysmith versucht habe, in der Richtung nach dem Lager der Buren des Oranje-Freistaats durchzubrechen. Man hörte ein heftiges Gewehrfeuer; nähere Einzelheiten fehlen noch.

Daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Stimmung in England nicht sehr rosig ist, läßt sich denken. Am Sonnabend Abend fand abermals ein Kabinetsrath unter Salisburys Vorsitz statt, welcher sich mit der kritischen Lage für die englischen Waffen gemäß den jüngsten Depeschen, sowie der Besorgniß erregenden Gährung in Egypten beschäftigte. Daß die Begeisterung für den Krieg bei den englischen Truppen nicht groß ist, beweist der Umstand, daß in Sheffield bei der Parade des Louther Milizbataillons der königlich irischen Schützen 176 Mann von den 414 zum Bataillon gehörigen erklärten, daß sie sich weigerten, zum Kriegsschauplatz zu gehen.

Die neuen Streitkräfte der Engländer.

Das „Mil.-Wochenbl.“ setzt seine Betrachtungen über die Stärke und Zusammensetzung der gegen die Buren aufgebotenen Streitkräfte Englands fort und schließt aus der erheblichen Verzögerung in der Absendung der 7. Division, daß die Fortführung der Rüstungen auf die ernstesten Schwierigkeiten stößt. Mit der schon lange angekündigten Mobilmachung der 8. Division ist gewartet worden, bis die Meldung vom unglücklichen Ausgang der Kämpfe am Spionkop eintraf. Nach der Ordre de bataille dieser Division, die unter dem in acht Feldzügen erprobten Generalmajor Sir H. M. L. Rundle steht, gehören zu ihr die 16. Brigade (Generalmajor B. B. D. Campbell) mit 7 Bataillonen Infanterie, die 17. Brigade (Generalmajor J. E. Boyes) mit 6 Bataillonen Infanterie, ferner 3 Feldbatterien, 1 Munitionskolonne, 1 Pionierkompagnie und die nöthigen Verpflegungskolonnen, Krankenträgerkompagnien und Feldlazarethe. In der Kopfstärke jedes Bataillons (1019 Mann) ist eine berittene Kompagnie einbegriffen. Kavallerie wurde auch dieser Division nicht zugetheilt. Dagegen geht eine besondere Kavalleriebrigade nach Südafrika, die unter dem Generalmajor J. B. B. Dickson steht, und aus 3 Kavallerie-Regimentern, 2 von den in Indien stehenden Regimentern abgegebenen Kompagnien berittener Infanterie, einer reitenden Batterie mit Munitionskolonne u. s. w. bestehen und eine Stärke von 2518 Köpfen, 2160 Pferden, 7 Geschützen und 2 Maschinengewehren hat. Diese Brigade soll sofort abgehen. Ferner wird noch ein aus regulären Truppen zusammengesetztes Artillerie-Korps alsbald nach Südafrika gesandt; es setzt sich aus 4 Ab-

---

Das Gold der Sünde.

Roman von * * *

15. (Nachdruck verboten.)

„So ist der junge Mann ihr Stiefsohn?“

„Nicht doch, jener Hartmuth hat ihn den Eltern, die mit rührender Liebe an ihm hängen, gänzlich entfremdet, der Vater soll jede Hoffnung aufgegeben haben und mit dem Plane umgehen, ihn nach Amerika seinem Verführer nachzusenden und so für immer aus dem väterlichen Hause zu verstoßen.“

„Sie scheinen sehr vertraut mit den Angelegenheiten jener Familie zu sein, mein Herr!“ versetzte die Wittwe gleichgültig; „mich interessirt es wenig, da ich Niemand davon kenne. — Ah, mein Sohn!“

Mit diesem letzten Ausruf wandte sie sich an einen Knaben von zwölf Jahren, welcher in diesem Augenblicke in's Zimmer trat.

Er war der Mutter Ebenbild, dasselbe schöne energische Antlitz, dieselbe stolze, vornehme Haltung der schlanken, hoch aufgeschossenen Gestalt. Um den festgeschlossenen Mund lag ein ausgeprägter Zug unerbittlicher Willenskraft und tiefen Ernstes.

Frank blickte ihn überrascht an, er kannte zum Theil die Geschichte des jüngeren Sohnes aus dem Munde der Kommerzienräthin, man hatte von zwei Kindern desselben gesprochen, es sollten beide Mädchen sein. Jetzt produzirte sich plötzlich ein Sohn, und wie es schien, ein solcher, aus welchem der Firma Steinhöfer dereinst ein gefährlicherer Erbe erwachsen konnte, als aus dem Schwärmer Eginhard.

„Sie besitzen einen Sohn?“ fragte er, seine unangenehme Ueberraschung verbergend.

„Diesen theuren Sohn und ein kleines Töchterchen,“ versetzte die Wittwe, den Knaben mit mütterlichem Stolze betrachtend.

Ferdinand reichte der Mutter die Hand und grüßte den Fremden mit freiem Anstande.

„Ich komme vom Onkel Brandt,“ rief er mit strahlenden Augen; „o Mütterchen, wie danke ich Dir für Deine Einwilligung, jetzt geht's nach Amerika, Hurrah!“

Er warf seine Mütze in die Höhe und umschlang die Mutter mit beiden Armen.

„Sei ruhig, Kind,“ sprach sie leise, „wir sind nicht allein.“

„Wer ist der fremde Herr?“ fragte der fröhliche Knabe rasch.

„Ein Freund von Onkel Brandt, der mit ihm die Reise hierher gemacht.“

„Freund?“ wiederholte Ferdinand, ihn finster forschend betrachtend, „wohl derselbe Herr, welcher den guten Onkel wie einen Dieb verhaften ließ?“

„Ferdinand!“

„Der Onkel hat's mir selber erzählt,“ fuhr der Knabe mit einer stolzen Kopfbewegung fort, „die Polizei mußte ihn auf Befehl dieses Mannes verhaften, und der Mann wagt sich seinen Freund zu nennen? Das leide ich nicht, denn der Onkel ist zu gut, ich hätte ihn derb gezüchtigt.“

„Mein Gott, was ficht Dich an, mein Kind?“ rief die Mutter streng, „seit wann tritt mein Sohn Sitte und Höflichkeit wie ein Gassenbube mit Füßen? Verhält es sich, wie er sagt, mein Herr?“ wandte sie sich an Frank.

„Größtentheils ja, verehrte Frau,“ versetzte dieser, „es war ein unseliges Mißverständniß, welches der gute Kapitän mir sogleich von Herzen vergab; wir sind in der That gute Freunde geworden.“

„Kapitän Brandt hat mir nicht eine Silbe erzählt,“ versetzte die Wittwe nachdenkend.

„Sie sehen daraus, wie geringfügig ihm die Sache erschien. Ihr kleiner Sohn scheint ein Brausekopf zu sein, ich würde ihn an Ihrer Stelle nicht nach Amerika senden — Republiken sind schlimme Pflanzschulen für derartige Hitzköpfe.“

„Spion!“ schrie Ferdinand mit ungewöhnlicher Heftigkeit, „hättest wohl Lust, mich auch der Polizei zu überliefern, wie den Onkel!“

Frank erbleichte; er verlor bei dieser Beschimpfung seine Selbstbeherrschung und schleuderte dem Knaben einen furchtbaren Blick zu.

„Nein, das geht zu weit,“ sprach die Mutter mit bebender Stimme, „er war niemals so, bitte den Herrn um Verzeihung, Ferdinand! und dann geh' auf Deine Kammer.“

„Um Verzeihung? — Niemals!“

Der Ton des Knaben war so entschieden, daß bei einem Zwange das Schlimmste zu befürchten stand.

„Bitte, lassen wir's gut sein,“ sagte Frank mit freundlicher Miene, „ein Kind kann mich nicht beleidigen; die Annahme wäre mehr als kindisch. Die Abneigung Ihres Sohnes betrübt mich, das ist Alles, vielleicht werden wir später doch noch einmal ganz gute Freunde.“

Ferdinand schwieg, die schwarzen Augen fest zu Boden gesenkt.

Frank reichte der Mutter die Hand und empfahl sich mit Bedauern, durch seine zufällige Gegenwart eine solche Scene herbeigeführt zu haben.

Als sein Schritt draußen verhallt war, standen Mutter und Sohn sich noch eine Weile schweigend gegenüber.

Plötzlich sagte sie leise und schmerzlich: „Warum hat mein Sohn mir das gethan?“

Ferdinand brach in Thränen aus und warf sich leidenschaftlich in die Arme der Mutter.

Sie hob ihn zärtlich auf und führte ihn zum Sopha hin, wo sie sich neben einander setzten.

„Vergieb, o vergieb, meine Mutter!“ sagte er, seine Thränen trocknend, „ich konnte ja nicht dafür,“ jener Mann erschien mir so entsetzlich, so heimtückisch, daß ich meinen Abscheu nicht zu unterdrücken vermochte. Es war mir plötzlich, als stände der Vater hinter ihm und winkte uns warnend zu.“

„Kind! Kind!“ sprach die Mutter erschüttert, „welche Phantasien; erzähle mir von der Verhaftung des Kapitäns.“

Ferdinand erzählte wortgetreu, was er von Brandt darüber gehört, und schweigend starrte die Mutter vor sich hin. Es ward ihr immer klarer, daß jener Mann in der That ein Spion gewesen, mit der Aufgabe, des Kapitäns Schritte zu verfolgen, daß man ihn wahrscheinlich bei Eginhard gesehen und Verdacht geschöpft habe. Was sie Alles von ihrem Schwager zu erwarten, lehrte sie Hartmuth's Geschick zu deutlich, und hatte sie doch auch vorhin in dem Fremden einen Lügner erkannt, als er von Hartmuth's Freundschaft geredet, sie wußte es zu genau, daß dieser keinen anderen Freund besessen, als ihren Gatten, daß sie die Beiden oft mit Orest und Pylades verglichen hatte.

Man kannte jetzt ihren Aufenthalt und würde bald genug die nöthigen Intriguen, wie sie und besonders ihre Kinder für die Zukunft unschädlich zu machen, gegen sie in Scene setzen. Davon war die kluge Frau überzeugt, weshalb sie auch sogleich sich entschloß, demgemäß zu handeln.

Mit mütterlicher Zärtlichkeit beruhigte sie den aufgeregten Knaben und bewog ihn, sich schlafen zu legen.

Ferdinand gehorchte jetzt mit rührender Willigkeit, sie durfte sich auf sein Wort wie auf das eines Mannes verlassen. Darauf schlug sie rasch einen Mantel um sich, verhüllte sich ihr Gesicht mit einem Schleier und begab sich nach dem Hause des Kapitäns Brandt, um mit diesem die nöthige Rücksprache hinsichtlich ihres Verhaltens zu nehmen.

9. Kapitel.

Ueberlassen wir die Wittwe ihrer schweren Sorge und kehren zu Frank zurück, welcher mittlerweile ebenfalls seinen Entschluß gefaßt und sich geraden Wegs wieder nach dem Telegraphenbureau begeben hatte.

„Gut, daß wir diese giftige Schlange bei Zeiten kennen gelernt,“ murmelte er, „sie könnte uns dereinst arg zu schaffen machen, — hatte schon jetzt eine solche Dosis Gift. Wahrhaftig, der Himmel selber steht uns bei — ich bin ein Glückskind in des Wortes verwegenster Bedeutung, werde d'rum auch sicherlich das höchste Ziel erreichen — das höchste!“

Er summte eine lustige Melodie und gab mit der größten Seelenruhe folgende telegraphische Depesche auf: „An den Herrn Dr. Wolff in X. Ihre Gegenwart erscheint mir höchst nothwendig, bringen Sie die nöthige Vollmacht des Herrn Kommerzienraths mit, es verlohnt der Mühe. Mit dem Nachtzuge erwarte ich Sie.“

In seinem Hotel speiste er äußerst fein, er war ein Gourmand und brauchte das Geld nicht zu sparen. Angenehme Träume von seiner künftigen Größe wiegten ihn in den Schlaf.

Es ist nicht wahr, daß der böse Mensch auch böse Träume haben muß, es kommt dabei Alles auf die Nerven an, auf Nerven und Blut.

Der Kellner weckte ihn frühzeitig, wie er befohlen; soeben war Dr. Wolff mit dem Nachtzuge eingetroffen.

Beim Morgenkaffee theilte Frank ihm Alles mit, was er erfahren, besonders auch die kleine bedeutsame Episode mit dem Sohn und der Wittwe Steinhöfer.

Der Notar schlürfte behaglich den duftigen Mocca, wozu eine feine Havanna vortrefflich mundete.

(Fortsetzung folgt.)

theilungen (darunter eine Haubitzabtheilung) zu je 3 Feldbatterien zusammen und umfaßt 2630 Köpfe und 2134 Pferde. An einzelnen Truppentheilen des regulären Heeres, die nach Südafrika abgegangen sind, bleiben zu verzeichnen vier Bataillone Infanterie von Kairo, Malta und Gibraltar und 1 Ulanen-Regt. von Indien. Im Uebrigen hält England an dem Grundsatze fest, nur weiße Truppen gegen die Buren zu verwenden und es ist nicht daran zu denken, daß indische oder egyptische Eingeborenen-Regimenter nach Südafrika gesendet werden. Nachschübe gingen in den letzten Wochen verhältnißmäßig nur wenig ab, wenngleich der Abgang durch Gefechtsverlust und Krankheit bei einzelnen Truppentheilen gewaltig zu sein scheint. Daheim ist Leuten unter 30 Jahren, die im regulären Heere gedient haben, der Wiedereintritt gestattet worden, wobei Pensionsempfänger im vollen Genuß ihres Ruhegehalts bleiben. Ebenso kann eine bestimmte Zahl von Offizieren der Offizierreserve bei den regulären Truppen der Heimath wieder eingereiht werden, wo sie Verwendung bei den Depots ihrer alten Regimenter 2c. finden. Vielfach sind auch unter recht leichten Prüfungsbedingungen Milizoffiziere in den aktiven Dienst übernommen worden. Aber, fragt das „Mil.-Wochenbl.“ mit Recht, wie mag es um die Leistungen dieser Offiziere stehen und wie um die Leistungen der auf afrikanischen Boden versetzten Milizeinheiten?

Aus dem Reiche.

Prinz Max von Baden hält sich in Wien — bestem Vernehmen nach — als Freier der ältesten Tochter des Herzogs von Cumberland auf. Prinzessin Marie Luise ist zwanzig Jahre alt und gleich dem Prinzen protestantisch. — In Nizza starb — wie jetzt erst bekannt wird, der **Kammerherr Karl Freiherr v. Thienen-Adlerflycht,** wohl der letzte der Diplomaten, durch die sich das Herzogthum Braunschweig an auswärtigen Höfen vertreten ließ. — In Dresden starb gestern der Vorstand des königl. stenographischen Instituts, **Ober-Regierungsrath Professor Heinrich Krieg.** — **Ober-Regierungsrath Julius Tuebben,** der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für Berlin, und als solcher eine allgemein bekannte Persönlichkeit, ist in seiner Wohnung ohne vorausgegangene ernstliche Krankheit einem Herzschlage erlegen. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. — Auf die Bitte des Denkmalskomitees, einen Denkstein unter der Märzlinde auf dem **Kirchhof der Märzgefallenen in Berlin** aufstellen zu dürfen, ist folgende Antwort ergangen: „Auf das Schreiben vom 18. Januar d. J. erwidern wir ergebenst, daß wir mit Rücksicht auf die bekannten Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Angelegenheit der Kranzniederlegung und des Portalbaues dem gestellten Antrage, die Anbringung einer Marmortafel mit den Namen der Märzgefallenen unter der sogenannten Märzlinde betreffend, nicht näher treten können. Kirschner.“ — Die Stiftung zum **Andenken an Ludwig Bamberger,** welche die Erben des verstorbenen Parlamentariers begründen wollen, hat in der letzten Repräsentantensitzung der jüdischen Gemeinde zu Berlin zu heftigen Auseinandersetzungen geführt. Die Stiftung verlangt, daß bei den Prämien, zu deren Vertheilung in den Schulen der jüdischen Gemeinde sie bestimmt ist, Schriften religiösen Inhalts ausgeschlossen bleiben sollen. Sie wurde am 28. Juni v. J. von den Repräsentanten mit dreizehn gegen vier Stimmen angenommen, und man suchte nun die landesherrliche Genehmigung nach. Die Minderheit wandte sich jedoch mit einem Einspruch an das Ministerium, und die Herren wurden in der Angelegenheit bereits vom Minister empfangen. Der amtliche Bescheid steht noch aus. Mit diesem Einspruch beschäftigten sich nun die Repräsentanten in einer stürmischen Sitzung, in deren Verlauf einer der Unterzeichner sein Amt als zweiter Vorsitzender niederlegte. Schließlich wurde mit acht gegen sieben Stimmen folgende Erklärung angenommen: „Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntniß, daß von einzelnen Mitgliedern der Versammlung gegen den Mehrheitsbeschluß über Annahme der Bambergerschen Stiftung bei den Behörden Protest erhoben worden ist.“

Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Aus den Kreisen der Brüsseler Transvaal-Gesellschaft ist keinerlei Meinungsäußerung über die Berathung Kaiser Wilhelms mit dem englischen Boschafter Lascelles gedrungen, doch wird hier allgemein geglaubt, daß der Kaiser im Sinne des Friedensschlusses seinen Rath ertheilte.

Die in verschiedenen Blättern aufgetauchten Gerüchte, Oesterreich beabsichtige in Ostasien einen Handelshafen zu erwerben, werden von informirter Seite als haltlose Erfindung bezeichnet.

Ausland.

Aus **Paris** wird gemeldet: Der Entschluß Labori's, die in Belgien angekündigten Vorträge nicht zu halten, soll auf einen Wunsch der Regierung zurückzuführen sein. Dieselbe soll Labori erklärt haben, sie würde es nicht gern sehen, daß Labori's Erscheinen in Belgien die Dreyfusaffaire wieder neu aufleben lasse, weil dadurch der Zwiespalt in der französischen Kolonie in Belgien noch vergrößert werden würde, andererseits aber auch die Ausstellung dadurch Schaden erleiden könnte. Labori soll sich diesem Wunsche der Regierung gefügt haben. — Senator Baduel erklärte, er werde einen Zusatzantrag zu dem Amnestiegesetz, welches dem Senat bereits unterbreitet ist, einbringen. Diesem Zusatze zufolge soll sich die Amnestie auch auf alle vom Staatsgerichtshof Verurtheilten erstrecken.

In **Sofia** verbot die Regierung den Verkauf der Ländereien bei Burgas an Mahmud Pascha. Letzterer erhob Protest.

Provinzielle Umschau.

In **Prenzlau** hat der Droguenhändler Karl Fr. Eckert seinem Leben durch Selbstmord ein vorschnelles Ende gemacht. Das Zimmer, in welchem man E. todt im Bette fand, war mit Gas gefüllt, alle drei im Zimmer befindlichen Gashähne fand man aufgeschraubt. — In **Rummelsburg** beging das Sattlermeister Grase'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit und wurde dem Jubelpaar die vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille überreicht. — Die Wiederwahl des Bürgermeisters Schmeling in **Neuwarp** ist bestätigt worden. — Dem Eisenbahn-Wagenarbeiter Johann Henschke zu **Stargard i. Pomm.** ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — In **Stolp** wurde dem früheren Wachtmeister Gloege vom dortigen Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt, welchem durch allerhöchste Kabinetsordre der Charakter als Leutnant verliehen worden ist, als Abschiedsgeschenk des Offizierkorps von dem Kommandeur Major von Rauch eine werthvolle Büste Sr. Majestät des Kaisers in Bronze mit einer entsprechenden Widmung überreicht. Bereits am 22. v. Mts. fand im Regimentshause das Abschiedsessen des gesamten Offizierkorps für den Leutnant Gloege statt. Bei Bekanntgabe der Charakterverleihung durch Parolebefehl hat der Regimentskommandeur Major von Rauch nachstehendes hinzugefügt: „Bei seinem Ausscheiden spreche ich dem Leutnant Gloege im Namen der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments meine Anerkennung für seine treu geleisteten Dienste im Kriege und im Frieden, meinen wärmsten Dank für seine aufopferungsvolle Thätigkeit im königlichen Dienste aus. Leutnant Gloege blickt nunmehr auf eine vierzigjährige segensreiche Dienstzeit zurück. Er hat niemals eine Strafe, sondern nur Anerkennung und Lob seitens seiner Vorgesetzten erhalten. Er war ein Muster aller militärischen Tugenden, ein Vorbild für seine Untergebenen. Beim Abschiede nun wünschen wir ihm einen fröhlichen und gesegneten Lebensabend, den er im hohen Maße verdient hat.“

Literatur.

Die Art und Weise, wie England in neuester Zeit als Weltmacht aufgetreten ist und sich auch in Australien gegen Deutschland hochmüthig betragen hat, legt es den Deutschen als Pflicht auf, für eine Kriegsflotte zu sorgen, welche unsern deutschen Handel und die deutsche Marine schützen kann. Dies hat sowohl Seine Majestät der Kaiser Wilhelm II. erkannt, als auch ein großer Theil des deutschen Volkes und ist denn auch eine ganze Reihe von Schriften erschienen, welche diese Erkenntniß noch weiter verbreiten wollen. In diesem Geiste sind erschienen:

Friedrich Ratzel, Das Meer als Quelle der Völkergröße, München bei R. Oldenbourg, 85 Seiten, eine sehr tüchtige Arbeit, welche die Nothwendigkeit einer deutschen Kriegsflotte beweist.

Jahrbuch des Deutschen Flotten-Vereins 1900 in 8°, 697 Seiten, Berlin bei S. Mittler u. Sohn, mit zahlreichen Abbildungen, welches zunächst die deutschen Finanzen, 66 Seiten, dann den Außenhandel der Nationen, nach welchem Deutschlands Einfuhrhandel der drittgrößte, der Ausfuhrhandel der zweitgrößte ist, 72 Seiten, demnächst die Kriegsflotten der Nationen, 278 Seiten, ff. behandelt. Es ergiebt sich, daß unsere Kriegsflotte hinter der englischen, französischen, russischen, italienischen und nordamerikanischen zurückgeblieben ist, und eine bedeutende Verstärkung unserer Marine dringend geboten ist.

Die Schriften

Dr. Weber, Die Bedeutung der deutschen Kriegsflotte, Berlin, Hayn's Erben, 22 Seiten,

Dr. Erichsen, Deutschlands wirthschaftliche Existenz und seine Flotte, bei Peters in Kiel, 56 Seiten,

führen denselben Beweis in trefflicher Art. Wir wünschen allen diesen Schriften den besten Erfolg. Die bedeutende Vergrößerung der deutschen Kriegsflotte ist eine dringende Nothwendigkeit, welche, zumal dies ohne große Opfer geschehen kann, schleunigst beseitigt werden muß. [7—10]

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Februar. Die Arbeiterführer im deutschen Baugewerbe suchen augenblicklich den von ihnen geleiteten Organisationen durch die Behauptung Mitglieder zuzuführen, daß die im deutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe vereinigten Arbeitgeber für die bevorstehende Bauzeit eine allgemeine Aussperrung der Arbeiter beabsichtigen. Der rein agitatorische Zweck dieser Ausstreuung ist offensichtlich. Denn in Wahrheit liegt den im Arbeitgeberbunde vereinigten Unternehmerverbänden nichts mehr fern, als die Herbeiführung eines Zustandes, den sie für das größte wirthschaftliche Uebel für alle Angehörigen des Baugewerbes halten würden. Mit dem Gedanken der Anwendung eines solchen Kampfmittels sollte von keiner Seite, auch nicht von der der Arbeiter, leichtsinnig gespielt werden. Dem deutschen Arbeitgeberbunde und seinen Lokalverbänden liegt ein solches Vorgehen um so mehr fern, als es kein Angriffs-, sondern nur ein Abwehrverband ist. Er tritt nur gegen Vorstöße der Arbeiter in Thätigkeit, aber nicht gleich mit Gewaltmitteln, wie die Aussperrung aller Arbeiter im deutschen Baugewerbe. Soweit sich bis jetzt die Absichten der deutschen Bauarbeiter für die kommende Bausaison übersehen lassen, wird der Arbeitgeberbund allerdings vielfach Gelegenheit finden, seine Berechtigung und seine Nothwendigkeit für die Bauunternehmer zu beweisen. Die Berichte aus der Gewerkschaftsbewegung enthalten zahlreiche Ankündigungen einer bevorstehenden Lohnbewegung im Baugewerbe. Höheren Stundenlohn und Verminderung der Arbeitszeit unter Abschaffung der Akkordarbeit erstreben fast überall die Maurer und Zimmerer. Größere Lohnbewegungen stehen nach den bisherigen Berichten der Gewerkschaftsorgane in Kassel, Frankfurt a. O., Hannover, Rendsburg, Dresden, Itzehoe, Filehne, Holzminden, Reichenwalde, Stettin, Torgelow, Ueckermünde, Uetersen, Stade, Falkenstein in W., Helmstedt, Mühlhausen i. Th., Kalbe a. S., Hamm i. W., Düsseldorf, Husum und in anderen zahlreichen größeren und kleineren Orten bevor. Ferner geben die Gewerkschaftsblätter für Minden i. W. und Frankfurt a. M. die Parole aus, daß Zuzug fern zu halten sei. Auch enthalten sie mit voller Namensnennung eine Liste von Bauunternehmern in Eidelstedt, Torgelow, Halle, Hamburg, Hildburghausen, Bretzenheim und Wilhelmshafen, über deren Bauten die „Sperre“ verhängt ist. Die bloße Möglichkeit dieser terroristischen Arbeiterüberhebung beweist, daß die Einsicht von der Nothwendigkeit einer Gegenorganisation in den Kreisen der deutschen Arbeitgeber im Baugewerbe noch nicht genügend durchgedrungen ist.

— **Maskenbälle** sind jetzt an der Tagesordnung und auch für diese Woche sind wiederum eine große Anzahl angekündigt, so für morgen Dienstag im **Bellevue-Konzertsaal,** und sind daselbst eine Reihe von Ueberraschungen vorbereitet, so der Stapellauf eines Torpedobootes und Maskenprämiirung. Für Mittwoch wird in der **Philharmonie** zum letzten Maskenball eingeladen, welcher durch das Auftreten der Steirischen Sänger-Gesellschaft D'Mürzthaler einen besonderen Reiz erhält. Das **Konkordia-Theater** folgt dann am Donnerstag mit einem „Fest in der Pußta“ mit Zigeunerumzug und Zigeunerlager.

— Auch in Stettin läßt der **Gesundheitszustand** gegenwärtig sehr viel zu wünschen, und vor allem ist es die **Influenza,** welche sich immer mehr verbreitet und wenn dieselbe im Ganzen auch nicht bösartig auftritt, so ist doch höchste Vorsicht geboten, und die davon Befallenen müssen darauf achten, daß sie nicht zu früh Zimmer und Bett verlassen, denn ein Rückschlag der Krankheit erweist sich meist als gefährlich. Wie weit die Influenza schon um sich gegriffen hat, beweist der mangelnde Schulbesuch, wie das Ausbleiben so vieler Beamten bei den verschiedensten Behörden, noch nie war eine so starke Stellvertretung erforderlich. In der Versicherungs-Gesellschaft „Germania“ haben sich bereits 23 Beamte krank gemeldet.

* Bereits vor einigen Wochen berichteten wir über das Treiben eines bisher leider unermittelt gebliebenen Menschen, der besonders Dienstmädchen mit unsittlichen Anträgen verfolgte. Eine Warnung vor dem Unhold hatte zur Folge, daß dieser längere Zeit unsichtbar blieb, neuerdings sind jedoch wiederholt Anzeigen über ähnliche Attentate bei der Polizei eingelaufen. Einem Dienstmädchen, das Nachts zwei aus einer Gesellschaft heimkehrende Damen begleitete, folgte auf einer längeren Strecke ein Mann, der in der Kleinen Domstraße das Mädchen unter unsittlichen Redensarten am Arm packte und festhielt. Als die Belästigte den Unhold energisch abwies, versetzte er ihr einen Schlag ins Gesicht und entwich. Der Thäter wurde bezeichnet als ein kleiner, untersetzter Mann im Alter von 28 bis 30 Jahren mit dunklen, stechenden Augen, dunklem, nur kurzem, aber starkem Schnurrbart. Er soll mit hellbraunem Ueberzieher und dunklem Hut bekleidet gewesen sein. Die beiden anderen Fälle beziehen sich auf das Treiben eines Menschen, der an mehreren Tagen sich in einem Hause in der Prutzstraße gezeigt hat, auf dem Hausflur Dienstmädchen belästigte und vom Flurfenster aus nach dem Hof zu sich schamverletzend bemerkbar machte. Aehnliche unzüchtige Handlungen sind auch in einem Hause in der Kaiser-Wilhelmstraße verübt worden. Nach der bezüglich letzterer Fälle begebenen Personalbeschreibung soll der Thäter ein schlanker Mann sein mit blasser Gesichtsfarbe und dunklem, spitzgeschnittenem Vollbart, bekleidet mit dunkelbraunem Ueberzieher. Nachforschungen seitens der Polizei in Bezug auf die Thäter waren erfolglos. Durchaus wünschenswerth ist, falls derartiges verbrecherisches Treiben sich wieder irgendwo bethätigen oder auch nur verdächtiges Benehmen sich bemerkbar machen sollte, die energische Verfolgung des Thäters und sofortige Benachrichtigung der Polizei, damit gegebenenfalls die Festnahme bewerkstelligt werden kann.

— In den unter dem Vorsitz des Landesdirektors a. D. Dr. Freiherrn v. d. Goltz-Kreitzig am 7. und 8. d. M. abgehaltenen Sitzungen des Provinzial-Ausschusses von Pommern wurde die Neuwahl der Kassenanwälte für die Ruhegehaltskassen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vorgenommen; für den Regierungsbezirk Stettin wurde der Landesrath Goeden hier, für den Regierungsbezirk Köslin der Rechtsanwalt Mahlendorff in Köslin, für den Regierungsbezirk Stralsund der Amtsgerichtsrath Boldemann zu Stralsund für die Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1906 wiedergewählt; ferner wurde an Stelle des Wirklichen Geheimen Raths Freiherrn von Maltzahn-Gültz das bisherige stellvertretende Mitglied Graf von Behr-Behrenhoff zum Mitgliede des Provinzialraths und an Stelle des Letzteren der Kammerherr von Heyden-Leistenow zum stellvertretenden Mitgliede gewählt. Die Hälfte der Mitglieder und Stellvertreter sowie der Vorsitzende und dessen Stellenvertreter der Provinzial-Kommission zur Erhaltung und Erforschung der Denkmäler in der Provinz Pommern wurden auf weitere sechs Jahre wiedergewählt, ebenso der Provinzial-Konservator.

Von den Beschlüssen ist Folgendes zu erwähnen:

Der Provinzial-Haushaltsetat und die Spezialetats für das Etatsjahr 1900 wurden für die Vorlage an den Provinziallandtag festgestellt.

An Beihülfen zu den Kosten der Armenpflege wurden drei Ortsarmenverbänden Beträge von 160, 196 und 350 Mark bewilligt.

An der Provinzial-Irrenanstalt bei Ueckermünde ist der bisherige Volontärarzt Dr. Dingel zum Assistenzarzt ernannt und die Anstellung des Dr. Luther als Volontärarzt nachträglich genehmigt.

An Baubeihülfen wurden von der Pommerschen Feuer-Sozietät für bauliche Veränderungen, welche die Verminderung der Feuersgefahr bezwecken, an 51 Gebäudebesitzer Beträge von 45 bis 250 Mark bewilligt; ferner wurde der freiwilligen Feuerwehr zu Treptow a. R. zur Beschaffung einer Feuerspritze eine Beihülfe von 150 Mark gewährt.

Die Ausschreibung der Beiträge mit 60 Prozent der reglementsmäßigen Beiträge für das 1. Halbjahr 1899 wurde genehmigt; für das 2. Halbjahr 1899 sollen 90 Prozent ausgeschrieben werden.

Der Hülfslehrer Pöpper wird vom 1. Oktober 1899 ab als ordentlicher Lehrer der Provinzial-Taubstummenanstalt in Köslin angestellt.

Aus den Mitteln der Provinzial-Hülfskasse von Pommern wurden drei Antragstellern Darlehne von zusammen 21 000 Mark zum 1. Juli d. J. und 2. Januar 1901; ebenso aus dem Meliorationsfonds von Pommern einem Antragsteller 20 000 Mark bewilligt.

Dem Provinziallandtage wird die Bewilligung einer Beihülfe von 2000 Mark zur Neuausmalung und Herstellung der romanischen Malereien in der Marienkirche zu Bergen a. R. empfohlen.

Es ist abgelehnt, die Bewilligung von Mitteln zu den Kosten der Strandbefestigung bei Sohrenbohm, Funkenhagen und Bornhagen im Kösliner Kreise dem Provinziallandtage zu empfehlen, ebenso die Bewilligung einer Beihülfe für die geologisch-agronomische Aufnahme der Provinz Pommern.

Auf Grund der §§ 124 und 55 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 wurden gegen 28 Personen wegen verspäteter Anzeigen von Unfällen Ordnungsstrafen in Beträgen von 3—10 Mark festgesetzt.

— Der Regierungsassessor v. **Bülow** zu Eberswalde ist bis auf Weiteres dem Landrath des Kreises Rügen zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

— Der Fernsprechverkehr zwischen Stettin einerseits und den Orten Elmshorn, Flensburg, Lissa und Fraustadt andererseits ist eröffnet worden.

— Als ein Frachtwagen der elektrischen Bahn mit ca. 50 Zentner Salz über die Baumbrücke fuhr, glitt der daneben gehende Kutscher aus und kam unter die Räder des Wagens, wobei ihm ein **Bein vollständig zermalmt** wurde. Der Verunglückte wurde nach dem städtischen Krankenhaus überführt.

— Wir weisen hierdurch nochmals hin auf das am Dienstag Abend 8 Uhr in der Philharmonie stattfindende Konzert des Sängerchors der Magistrats-Beamten-Vereinigung, bei welchem Frau Garbeicke und einige ihrer Schülerinnen mitwirken. Für die bisher nicht belegten Plätze findet ein Kartenverkauf an der Kasse statt.

— In der hiesigen **Volksküche** wurden in der Woche vom 4. bis 10. Februar 3488 Portionen Mittagessen verabreicht.

* Nicht viel mehr als eine Woche ist verflossen, seit der Dampfer „Wörth“ im Großen Haff vom Eise erdrückt wurde und schon wieder haben wir einen ganz gleichartigen **Schiffsunfall** zu melden. Gestern früh gingen von hier verschiedene Dampfer nach Swinemünde ab. Um $7^1/_2$ Uhr folgte der Eisbrecher „Stettin“ mit der Weisung, alle Schiffe, die er überheben würde, vor dem Passiren des Haffs zu warnen. Die Dampfer sollten so lange liegen bleiben, bis der Eisbrecher „Berlin“, welcher mit dem Dampfer „Axelhuus“ um 8 Uhr Morgens Stettin verließ, über die Eisverhältnisse sichere Nachricht eingeholt hätte. Von den fünf unterwegs befindlichen Schiffen blieb nur eines, der zur Gribel'schen Rhederei gehörige Dampfer „Kurt“ zurück, die anderen folgten den vorangehenden Eisbrecher „Berlin“. Von Letzterem soll ebenfalls noch die Warnung wiederholt worden sein, worauf vom „Stettin“ die Antwort kam, die Schiffe ließen sich nicht zurückhalten. Das Haffeis war bei schwachem östlichen Winde nur ganz wenig in Bewegung, trotzdem blieben einzelne Dampfer mehrfach stecken und der Eisbrecher „Stettin“ hatte genug zu thun, um sie wieder los zu bringen. Inzwischen hatte der Eisbrecher „Berlin“ den „Axelhuus“ bis zur Kaiserfahrt bugsirt und war umgekehrt. Der Dampfer „Klara“ von der Rhederei Stenzel u.

Rolke lag ihm zunächst und verlangte Hülfe, weil er Wasser im Raum habe. Da hier bereits der Eisbrecher „Stettin“ zur Hülfeleistung bereit war, so wandte sich der „Berlin“ sogleich dem augenscheinlich hart bedrängten Dampfer „Titania“ (Rhederei Gribel) zu, der Nothsignale gab. Da das Schiff bereits Wasser im Maschinenraum hatte, so brachten Passagiere und Mannschaften ihre Sachen eiligst über das Eis nach dem „Berlin“, wo alle Aufnahme fanden. Der Kapitän verließ als letzter den sinkenden Dampfer. Die „Klara“ konnte noch bis zur Ostmole geschleppt werden, dort sank das Schiff, dessen Mannschaft sich ebenfalls auf die Eisbrecher rettete. Die Dampfer „Pollux“ und „Berlin“ (letzterer von einer englischen Rhederei) konnten unter Assistenz der Eisbrecher, obwohl mit schwerer Havarie, Swinemünde erreichen, sie sind natürlich gezwungen, ihre Ladung zu löschen.

* Ein Aufsehen erregender Selbstmord ereignete sich am Sonnabend Vormittag auf der Bahnstrecke Stettin-Berlin. Als der um 8,20 Uhr von hier abgelassene Zug Pommerensdorf erreicht hatte, warf sich unweit des Wärterhauses 121 ein junger Mann auf die Schienen. Der Lokomotivführer gab sofort Gegendampf, allerdings ohne Erfolg, der Selbstmörder wurde vom Zuge erfaßt und zerstückelt. In den Kleidern der Leiche fand man Papiere, aus denen hervorging, daß der Selbstmörder ein 24 Jahre alter Handlungsgehülfe Max Bossag sei, derselbe fungirte hier als Geschäftsführer einer Filiale des Photographen Ferd. Schwalbert, die sich im Hause Breitestraße 60 befindet. Aus den Papieren war über den Beweggrund zu dem Selbstmord nichts zu ersehen. Die Leiche wurde nach dem Amt Pommerensdorf gebracht.

— Heute war Wahltag in Stettin, er galt der Ersatzwahl für Herrn Rechtsanwalt Pantzlaff im 1. Bezirk der 2. Abtheilung, aber der übliche Wahlkampf blieb aus, die Parteien hatten die Friedensflagge gehißt und es war dem von der „Vereinigung unabhängiger Stadtverordneten“ aufgestellten Herrn Rechtsanwalt Wichards kein Kandidat gegenüber gestellt, so daß dessen Wahl mit 130 Stimmen gesichert war. Die Betheiligung an der Wahl war sehr schwach. Morgen Dienstag findet Ersatzwahl in der ersten Abtheilung für den verstorbenen Rechtsanwalt Ritschl statt, dieselbe wird eben so friedlich verlaufen; von Seiten der „Freien Vereinigung der Stadtverordneten“ ist Rechtsanwalt Lippmann aufgestellt, auch er erhält keinen Gegenkandidaten.

* In einem an der Langenbrücke angebrachten, zur Aufbewahrung von grobem Streusand benutzten Kasten wurden 8 Pfund Rauchwurst versteckt gefunden und von der Polizei in Gewahrsam genommen.

* Aus einem Kleinhändlerladen im Hause Bogislavstraße 37 wurde die Wechselkasse mit 17 Mark Inhalt gestohlen. Der Dieb hat die Zeit benutzt, während welcher die Familie des Geschäftsinhabers sich in einem Hinterzimmer zum Abendbrod versammelt hatte.

* In der letzten Woche hatte die Sanitätswache 23 Fälle von Hülfeleistung zu erledigen, sechsmal rückte der Krankenwagen aus. — Eine besonders angestrengte Thätigkeit mußten die Samariter während der vorletzten Nacht entfalten. Zu Wagen wurde ein Arbeiter aus Polchow hierhergebracht, der schwere Hiebwunden am Kopf und eine erhebliche Verletzung an der rechten Hand aufzuweisen hatte. Der Mann wurde nach Anlegung eines Verbandes entlassen. — Ferner waren fünf Blessirte aus einer in Grünhof stattgehabten Schlägerei zu verbinden, darunter befanden sich ein Wirth und Angestellte eines Tanzlokals. — In letzter Nacht mußte in der Kustodie ein Handlungsgehülfe verbunden werden, den man mit Verletzungen im Gesicht auf einem Hausflur gefunden hatte. Der stark angezechte junge Mann ist wahrscheinlich durch Sturz von der Haustreppe verunglückt. — Nachts um 3 Uhr meldete sich auf der Wache ein Schlosser, der, angeblich bei einem Ueberfall, verschiedene Kopfwunden davongetragen hatte. Der Mann wurde nach Anlegung eines Verbandes entlassen. — Heute Vormittag verunglückte auf dem Neubau Kaiser-Wilhelmstraße 19 ein Klempnerlehrling, indem er aus der Höhe des vierten Stockwerks vom Gerüst abstürzte. Wie durch ein Wunder kam der junge Mensch ohne ernstliche Verletzungen davon.

Praktisches für den Haushalt.

Weiße Wolltücher werden durch längeres Liegen leicht gelblich. Die Herstellung solcher Tücher in strahlender Weiße ist bei sachgemäßer Behandlung leicht. Man wäscht sie in lauwarmem Wasser und Seifenschaum durch, drückt dann das Tuch, ohne es zu wringen, mit den Händen aus und legt es auf ein Haarsieb, welches in eine tiefe Schüssel gestellt wird. In diese giebt man Schwefel, entzündet ihn und läßt nun die Dämpfe durch das Tuch ziehen, wobei man dieses mehrere Male wendet. Es wird dann mit starken Stecknadeln an seinen äußersten Ecken auf ein Brett gespannt und so getrocknet. Es erhält auf diese Weise sowohl seine ursprüngliche Weiße, wie auch die frühere Form und Größe wieder.

Ein praktischer Schürzenverschluß. Namentlich für schwarze Hausschürzen, dann aber auch für waschbare Schürzen jeglicher Art empfiehlt sich folgende Manier, sie zu schließen: Man fertigt die Schürzen mit Gurten normaler Taillenweite an. Die beiden Enden der betreffenden Gurte werden mit je einem Knopfloche versehen. In diese beiden Knopflöcher hinein paßt ein- für allemal folgende Vorrichtung, welche sich als ständiger Verkaufsartikel in unseren Posamentiergeschäften einbürgern dürfte: Man fertigt Schlingen aus schwarzem bezw. farbigem Gummibande, welche an beiden Endpunkten mit Knöpfen versehen sind, die sich den Knopflöchern der Schürzengurte einfügen lassen. Besagte Einrichtung ermöglicht für jegliche, auch nichtnormale Figur das Tragen jedweder Schürze. Ein einziges Verschlußbändchen reicht außerdem für mannigfache Fälle zu.

Origineller Schuhleisten. Die Schiffer am Ostseestrande bedienen sich zuweilen einer originellen Manier, ihre durch Nässe eingelaufenen Stiefel wieder zu weiten. Sie füllen sie nämlich mit Erbsen dicht an und gießen Wasser auf dieselben. In der Folge quellen natürlich die Erbsen und dehnen demgemäß den Schuh, auf diese Weise eine Art von „Leisten“ bildend.

Petroleumflecke aus Teppichen zu entfernen. Fortgesetztes Lüften ist gewöhnlich schon erfolgreich, auch kann man Kartoffelmehl fingerdick auf die Flecken auftragen und nach einigen Stunden mit einem Stückchen Flanell sauber abreiben.

Prozeß Arnim und Genossen.

Stettin, 12. Februar.

Die heutige Sitzung wird um 11 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Gentz, giebt den Inhalt einer soeben eingelaufenen Depesche bekannt, wonach der Angeklagte Rittergutsbesitzer Hempel bettlägerig krank sei. Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts wird beschlossen, durch telegraphische Rückfrage in Pribbernow festzustellen, wann voraussichtlich der Patient soweit wiederhergestellt sein werde, daß er an Gerichtsstelle erscheinen könne. Die Sitzung wird zu diesem Zweck bis $12^1/_2$ Uhr Mittags vertagt. Nach der von Hempel selbst sowie von dessen Arzt gegebenen telegraphischen Antwort würde der Angeklagte in 5 bis 6 Tagen wieder hergestellt sein können. Erster Staatsanwalt Peterson beantragt Abtrennung der Hempelschen Sache und das Gericht beschließt demgemäß, worauf in die Verhandlung wieder eingetreten wird. Der Vorsitzende konstatirt, daß der Sachverständige Bücherrevisor Kruse-Berlin unentschuldigt ausgeblieben ist, und wird daher mit der Vernehmung des Bücherrevisors Simon aus Berlin begonnen.

Vermischte Nachrichten.

— [Moderne Spukgeschichten.] Es geht doch nichts über einen sorgsamen, zärtlichen Schwiegervater. Ein wahres Musterexemplar eines solchen ist der Bankier R., der im Potsdamer Viertel in Berlin eine Prachtvilla, ein fürstliches Vermögen und eine bildhübsche Tochter sein Eigen nennt, auf welche er nach dem vor einem Jahre erfolgten Tode seiner Gattin alle Liebe und Zärtlichkeit konzentrirte. Als das junge Mädchen unter der Schaar ihrer Verehrer endlich die Wahl traf, wurde Herr R. auch der zärtlichste Schwiegerpapa, der den Bräutigam seiner Tochter, den Ingenieur Feodor Cl., mit werthvollen Beweisen seiner Zuneigung überhäufte. Beim Herannahen der Hochzeit war es eine wichtige Aufgabe des Herrn R., das Glück seines einzigen Kindes in jeder Beziehung sicher zu stellen. Unter Anderem entwarf der besorgte Vater eine ganz genaue Route für die Hochzeitsreise nach Italien. Schon Wochen vorher wurden in den Städten, in denen das Paar Aufenthalt nehmen sollte, in den besten Hotels die Zimmer bestellt. Am Abend des Hochzeitstages, als die Gäste noch in den Genüssen des prachtvollen Mahles schwelgten, stahl sich das junge Paar unbemerkt fort, um die wonnevolle Hochzeitsreise anzutreten. Von der ersten Aufenthaltsstation traf auch zwei Tage später eine der mitgenommenen Ansichtspostkarten ein. Seitdem aber war das junge Paar wie verschollen. Es kam keine Karte, kein Telegramm und alle telegraphischen Anfragen blieben unbeantwortet. Der zärtliche Vater und Schwiegervater lief in einer wahren Hamletstimmung umher, es schmeckte ihm nicht mehr der Frühstückschoppen bei Siechen, nicht mehr die Austern und was sonst zu seinen täglichen kleinen Freuden gehörte. Endlich kam von einem telegraphisch angefragten Hotelier in einem süditalienischen Städtchen die niederschmetternde Antwort, daß das Paar garnicht eingetroffen sei. Polizei, Konsulate, alle Behörden wurden benachrichtigt. — Am Sonnabend Morgen zu sehr früher Stunde ließ sich der Portier des Hauses, in welchem für das junge Paar das warme und kostbare Nestchen bereitet war, bei dem Bankier melden und berichtete, verlegen stockend, daß es in der fest verschlossenen Wohnung des jungen Paares — spuke. Die Hausbewohner hätten spät Abends hinter den dichtverhangenen Fenstern Licht gesehen, man habe Schritte und leises Kichern vernommen, und die Küchenfeen des Hauses schlichen in den Abendstunden nur mit einem gewissen Grausen an der gespensterischen Wohnung vorüber. Bankier R. ließ sofort einen Schlosser holen und schritt unter dem Beistand eines Schutzmanns und des Portiers zur Oeffnung der Wohnung. Leise, um die Spukgeister nicht zu stören, schlich man durch den Korridor bis zum Wohnzimmer, — öffnete die Thür — und fand das verschwundene Ehepaar gemüthlich beim Morgenkaffee. Die Beiden hatten es vorgezogen, statt nach Italien, heimlich nach der Wohnung zu ziehen und einen Freund in dem betreffenden Orte mit der Absendung der ersten Postkarte beauftragt. Das Wiedersehen war ein sehr freudiges, aber Herr R. hat sich gestern nicht am Stammtisch bei Siechen sehen lassen.

— Im Armen-Asyl zu Coldwater in Michigan ist ein gewisser Reed gestorben, dessen Geschichte typisch ist für amerikanische Verhältnisse. Im Alter von zehn Jahren hatte Reed bereits einen so starken Schnurrbart wie ein Zwanzigjähriger. Im Alter von zwölf Jahren eroberte er durch seine Tanzkunst das Herz einer Nachbarin und verheirathete sich mit ihr, obwohl ihre Eltern dagegen waren. Aber noch am Hochzeitsabend nahm ihm der Schwiegervater die junge Frau weg, und Reed sah sie erst nach vielen Jahren als Gattin eines anderen Mannes wieder. Er selbst hatte als vierzehnjähriger Knabe ein anderes Mädchen geheirathet, das bald nach der Trauung aus dem Hochzeitswagen gestürzt war und dabei den Tod erlitten hatte. Einige Wochen später hatte Reed die dritte Frau. Da sie aber nicht zu einander paßten, ließen sie sich wieder scheiden, und Reed versuchte es mit der vierten Frau. Diese Dame war etwas zänkisch; Reed gab sie daher auf und verheirathete sich in der Folgezeit noch dreimal, so daß er als Zwanzigjähriger bereits sieben Weiber „hinter sich“ hatte. Gattin Nr. 7 war energischer als ihre Vorgängerinnen. Als Reed sie verlassen wollte, ließ sie ihn nach amerikanischem Brauch verhaften. Als er das Gefängniß wieder verlassen durfte, hatte er genug vom Heirathen und lebte nun einsam und allein. Vor 30 Jahren wurde er gelähmt und kam ins Armenhaus, wo er jetzt gestorben ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Februar. Der „Berl. Montagsztg.“ wird aus London telegraphirt: Hier ist das Gerücht verbreitet, daß 5000 Buren den Tugela überschritten zum Zwecke einer Umgehung Bullers. Lord Roberts kam vom Modderflusse an. Ein Angriff auf Magersfontein steht wahrscheinlich bevor.

— Aus Leoben wird gemeldet: Die Bergarbeiterversammlung erklärte sich mit den im Einigungsamte festgesetzten Bedingungen für einverstanden. Den Bohnsberger Vertrauensmännern, welche an den schlechten Bedingungen schuld sein sollen, wurde das Mißtrauensvotum ausgesprochen. Heute wird die Arbeit wieder aufgenommen. — Aus Graz wird gemeldet: Die Kohlenarbeiter des Seegrabener Reviers beschlossen in einer gestern stattgehabten Versammlung, sich dem Urtheil des Einigungsamtes vorläufig zu unterwerfen und die Arbeit aufzunehmen.

— Wie aus **Kattowitz** gemeldet wird, ist der Ausstand auf den oberschlesischen Gruben jetzt überall beendet, doch ist der Arbeitermangel im Industriebezirk ein sehr empfindlicher. Die größeren Gewerkschaften sind gezwungen, sich nach ausländischen Arbeitern umzusehen. So werden auf der Ferdinandsgrube seit Kurzem 40 italienische Arbeiter beschäftigt. — Die Sozialisten Prags beabsichtigten gestern einen demonstrativen Spaziergang der Streikenden, der von der Polizei verboten wurde. Vormittags fanden große Versammlungen besonders auf dem Wenzelplatz statt, wobei die Arbeiter weiße und rothe Nelken trugen. Trotz des zahlreichen Aufgebots der Polizei ereigneten sich Mittags einige Prügelscenen mit Kouleurstudenten. Beim Abzug sangen die Arbeiter das Arbeiterlied und die czechische Trutzhymne.

Wien, 12. Februar. Von unterrichteter Seite wird versichert, daß der Reichsrath erst am 22. Februar einberufen wird, weil die Regierung sich vorerst Gewißheit darüber verschaffen will, ob von der Verständigungskonferenz ein greifbares Resultat und in weiterer Folge die Arbeitsfähigkeit des Parlaments zu erwarten ist.

Rom, 12. Februar. Die Abfahrt des englischen Geschwaders aus Malta nach Alexandrien hat hier allgemeines Aufsehen erregt, da man darin ein Vorzeichen von bevorstehenden wichtigen Ereignissen erblickt. Die Meuterei der englisch-egyptischen Truppen rechtfertigt diese Mobilmachung durchaus nicht; man nimmt an, daß die Aufwicklung der egyptischen Frage die allgemeine Ursache dieser Demonstration ist.

London, 12. Februar. Das Kriegsamt hat folgende zwei Telegramme des Sir Walker, welcher an Stelle Lord Roberts die Truppen in Kapstadt befehligt, erhalten: Kapstadt, den 11. Februar, 6 Uhr 30 Min. Vormittags: Der Kommandant Kekewich meldet unter dem 8. Februar, daß ein Eingeborener aus Kimberley eingetroffen ist, welcher Mafeking mit den abziehenden Buren verlassen hat. Er erklärt, die Buren hätten in großer Anzahl die Belagerung Mafekings aufgegeben, um sich nach dem Süden zu begeben. Sie nahmen eine Anzahl Schnellfeuerkanonen mit sich; eines dieser Geschütze eröffnete am 7. Februar das Feuer gegen Kimberley, eine Aenderung hat sich sonst nicht zugetragen.

London, 12. Februar. „Harpers Magasin“ veröffentlicht einen sensationellen Artikel über das Vorgehen Deutschlands und Englands an der Kongo-Grenze, welcher damit schließt, daß beide Mächte gemeinsam handeln werden, um die Grenze des belgischen Gebietes zu Gunsten Englands und Deutschlands zu verschieben. Der Schreiber dieses Artikels glaubt, daß die Unterstützung Frankreichs im Kongostaat in dieser Angelegenheit gesichert ist.

Viehmarkt.

Berlin, 10. Februar. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 4986 Rinder, 1388 Kälber, 7383 Schafe, 9459 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 61 bis 65; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 57 bis 61; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 55 bis 56; d) gering genährte jedes Alters 50 bis 54. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 59 bis 63; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 58; c) gering genährte 50 bis 53. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 53 bis 54; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 51 bis 53; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 48 bis 50; e) gering genährte Färsen und Kühe 44 bis 46. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72 bis 74; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 65 bis 69; c) geringe Saugkälber 55 bis 60; d) ältere gering genähret Kälber (Fresser) 45 bis 50. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 61 bis 64; b) ältere Masthammel 55 bis 60; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 49 bis 54; d) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens $1^1/_4$ Jahr alt, 46 bis —; b) Käser — bis —; c) fleischige Schweine 44 bis 45; d) gering entwickelte 40 bis 43; e) Sauen 41 bis 43; f) — bis — Mark.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab; schwere, knochige Ochsen waren schwer verkäuflich. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang lebhaft, es wurde ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief schleppend und wurde kaum ganz geräumt.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 12. Februar wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 130,00 bis 136,00, Weizen 142,50 bis 147,00, Gerste 130,00 bis 135,00, Hafer 116,00 bis 124,00, Kartoffeln 36,00 bis 40,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 136,00, Weizen 147,00, Gerste 135,00, Hafer 121,00, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp: Roggen 130,00 bis 136,00, Weizen 142,00 bis 146,00, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 116,00 bis —,—, Kartoffeln 46,00 bis 50,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 132,00, Weizen 142,00, Gerste 130,00, Hafer 116,00 Mark.

Naugard: Roggen 130,00 bis 132,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste 135,00 bis 148,50, Hafer 116,00 bis 129,00, Kartoffeln 30,00 bis 40,00 Mark.

Neustettin: Roggen 132,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln 34,00 bis —,— Mark.

Platz Neustettin: Roggen 132,00 Mark.

Kolberg: Roggen 130,00 bis 136,00, Weizen 142,00 bis 145,00, Gerste 130,00 bis 140,00, Hafer 120,00 bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis 44,00 Mark.

Anklam: Roggen 130,00 bis 133,00, Weizen 140,00 bis 152,50, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 120,00 bis 126,00, Kartoffeln 40,00 bis 48,00 Mark.

Platz Anklam: Roggen 132,00, Weizen 142,00, Gerste 130,00, Hafer 121,00 Mark.

Platz Greifswald: Roggen —,—, Weizen 145,00, Gerste 136,00, Hafer —,— Mark.

Stralsund: Roggen 128,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 10. Februar.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 142,00, Weizen 151,00, Gerste —,—, Hafer 140,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 134,00 bis 135,00, Weizen 142,00 bis 154,00, Gerste 125,00 bis 134,00, Hafer 118,00 bis 120,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 10. Februar gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 165,75 Mark, Weizen 173,75 Mark.

Liverpool: Weizen 176,75 Mark.

Odessa: Roggen 153,00 Mark, Weizen 170,25 Mark.

Riga: Roggen 148,75 Mark, Weizen 164,75 Mark.

Magdeburg, 10. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement —,— bis —,—. Nachprodukte exklusive 75 Prozent Rendement —,— bis —,—. Brodraffinade I —,—. Brodraffinade II —,—. Gem. Raffinade mit Faß —,— bis —,—. Gem. Melis I mit Faß —,—. — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 10,10 G., 10,15 B., per März $10,07^1/_2$ G., $10,12^1/_2$ B., per April 10,05 G., 10,10 B., per Mai 10,10 G., $10,12^1/_2$ B., per August $9,27^1/_2$ G., 9,30 B., per Oktober-Dezember $9,47^1/_2$ G., $9,52^1/_2$ B. Stimmung ruhig.

Bremen, 10. Februar. Raffinirtes Petroleum loko 8,45 B. Schmalz fest. Wilcox in Tubs 33 Pf., Armour shield in Tubs 33 Pf., andere Marken in Doppel-Eimern $33^3/_4$—34 Pf.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag, den 13. Februar.

Wärmeres, meist trübes Wetter mit starken Niederschlägen.

Wasserstand.

Stettin, 12. Februar. Im Revier 5,67 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Eine Tochter: Küster und Lehrer F. Perßen [Gustow].

Verlobt: Frl. Margarethe Ziepke mit dem Fleischermeister Herrn Wilhelm Conrad [Stralsund-Greifswald]. Frl. Emma Engelke geb. Bruns mit dem Händler Herrn Carl Kuse [Tribsees].

Gestorben: Maurer- und Zimmermeister Louis Braatz, 86 J. [Stargard i. P.]. Rentier Carl Bandlow, 75 J. [Tribsees]. Zimmermann Johann Bartow [Abtshagen]. Paul Borth, 31 J. [Neu-Tramm]. Hofbesitzer Carl Dettmann, 65 J. [Lendershagen]. Gräflicher Revierförster Hermann Reichel, 55 J. [Jägersruh]. Gertrud Polzenhagen, 13 J. [Stargard in Pomm.]. Verw. Frau Pastor Philippine Wiese geb. v. d. Osten, 82 J. [Stettin]. Frl. Marie Baumhauer [Kolberg].

202. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. Ziehung am 10. Februar 1900. (Vorm.)
Nur die Gewinne über 110 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

270 85 331 465 515 31 750 74 915 **1**160 205 327 84 470 501 675 776 822 81 **2**143 89 201 373 93 534 668 87 **3**156 454 667 779 913 82 **4**184 205 74 418 58 84 528 90 98 661 90 949 **5**132 240 58 70 575 601 5 701 21 924 **(1000)** **6**053 618 26 852 79 **7**034 108 16 31 33 489 (300) 611 (200) 894 942 **8**021 29 95 153 …

… 449 552 672 76 701 31 95 843 (150) 940 **117**056 92 130 76 230 367 402 (150) 3 63 74 548 772 865 **118**071 226 314 537 38 80 731 52 **119**071 96 202 34 312 400 565 829

120025 61 142 61 62 64 233 314 83 88 474 94 515 67 639 61 76 726 807 16 66 947 **121**036 162 398 412 66 871 995 **122**082 232 66 491 520 733 (300) 946 **123**042 95 297 388 473 582 610 28 907 53 **124**334 443 665 773 81 906 98 **125**008 (200) 193 253 362 682 941 56 **126**202 94 323 67 74 613 93 816 947 83 **127**050 56 156 201 71 413 37 84 620 76 86 752 …

202. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. Ziehung am 10. Februar 1900. (Nachm.)
Nur die Gewinne über 110 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

32 90 217 448 522 23 78 635 918 **1**000 60 240 76 328 418 762 **2**214 (150) 58 441 82 (150) 510 19 91 97 776 880 82 929 41 79 86 **3**006 51 129 386 421 529 64 693 752 63 815 39 55 71 **4**334 66 637 784 89 97 802 6 983 **5**029 173 400 22 90 709 60 **6**124 28 216 485 652 698 **7**185 273 99 403 46 653 852 918 **8**044 409 …

… 820 919 (200) 67 **117**760 943 **(1000)** **118**009 75 119 30 (150) 79 91 253 63 68 339 661 734 41 901 15 46 65 **119**026 330 (150) 420 663 82 98 860 969

120286 331 604 68 **121**096 106 395 (150) 322 488 603 94 771 807 14 73 **122**192 353 66 578 714 73 75 85 922 **123**189 421 82 747 871 918 25 39 **124**081 181 (150) 279 358 82 463 537 75 635 793 886 996 **125**145 95 283 96 374 453 537 812 58 913 **126**013 (150) 188 92 274 370 439 704 35 68 831 964 **127**036 79 95 99 266 320 35 42 414 74 546 66 94 657 69 91 765 867 88 994 …

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 1000 Mk., 4 à 1000, … à 500, 20 …, 21 à 300 Mk.

Berliner Börse

vom 10. Februar 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
„	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	visto	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
„	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	84,55 G
„	2 Mt.	83,95 G
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	215,80 G
„	3 Mt.	213,45 B
Warschau	8 Tg.	216,00 G

Bankdiskont 5½, Lombard 6½.

Geldsorten.

Sovereigns	20,47 G
20-Francs-Stücke	16,37 G
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,1975 G
Belgische „	81,30
Englische „	20,51
Französische „	81,55 G
Holländische „	169,45 G
Oesterr. „	84,65 G
Russische „	216,55
„ Zollcoupons	324,60 G

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 *M* 1 öst. Gold-Gld. = 2 *M* 1 Gld. öst. W. = 1,70 *M* 1 Guld. holl. W. = 1,70 *M* 1 Goldrubel = 3,20 *M* 1 Dollar = 4,20 *M* 1 Livre Sterl. = 20,40 *M* 1 Rubel = 2,16 *M*

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	98,60 G
„ „ „	3½	98,75 B
„ „ „	3	88,70
Preuß. Consf. Anl. c.	3½	98,60 G
„ „ „	3½	98,60 G
„ „ „	3	88,60 G

Staats-Schuld-Sch.	3½
Barmer Stadt-Anl.	3½
Berliner 1876/92 „	3½
Breslauer „	3½
Casseler „	3½
Dortmunder „	3½
Düsseldorfer „	3½
Duisburger „	3½
Elberfelder „	3½
Essener „	3½
Halberstädter „ 1897	3½
Hallesche „ 1886	3½
Hann. Prov.-Obl.	3
„ Stadt-Anl.	3½
Kölner „	3½
Magdeburger „	3½
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½
Pommersche „	3½
Posener „	3½
„ „	3
Rheinprov.-Obl.	3½
„ „ Ser. 18	3½
„ „ „ 19	3½
Westfäl. Prov.-Anl.	3
„ „	3½
Westpr. „	3½
Berliner Pfandbriefe	5
„ „	4½
„ „	4
„ „	3½
Landsch. Centr.-Pfdb.	4
„ „	3½
„ „	3
Kur- u. Neum. neue „	3½
Ostpreußische „	3½
„ „	3
Pommersche „	3½
„ „	3
Posensche 6–10	4
Serie C. „	3½
„ „	3
Sächsische „	4
„ „	3½
„ „	3
Schlesische, alte	3½
A. C. D. „	3½
„ „	3
Schlesw.-Holst. „	4
„ „	3½
„ „	3
Westfälische „	4
„ „	3½
„ „	3
Westpr. rittersch. I. „	3½
„ „	3
Hannov. Rentenbriefe	4
„ „	3½
Hessen-Nassau „	4
„ „	3½